

Erzdiözese stellt ab sofort jährlich 300.000 Euro für Projekte im Hospiz- und Palliativbereich bereit

München, 14. Mai 2012. Das Erzbistum München und Freising verstärkt sein Engagement für schwerkranke und sterbende Menschen: Mit jährlich 300.000 Euro sollen ab sofort Projekte und Maßnahmen für eine christliche Hospiz- und Palliativkultur unterstützt werden. Dazu wird ein neuer Erzbischöflicher Fonds eingerichtet, teilte Kardinal Reinhard Marx am Montag, 14. Mai, in München mit.

„Die humanitäre Kultur einer Gesellschaft muss sich daran messen lassen, wie sie mit dem Sterben umgeht. Wir als Kirche sind verpflichtet, Zeugnis zu geben für eine neue humanistische Synthese“, sagte der Erzbischof von München und Freising bei einer Festveranstaltung zum Abschluss des Projekts „Christliche Hospiz- und Palliativkultur“. Wachstum sei nicht nur am Bruttoinlandsprodukt festzumachen, sondern etwa am Umgang mit dem Leben und dem Sterben, so Marx: „Wachstum müsste Kriterien wie Menschlichkeit und Qualität einer Gesellschaft beinhalten.“ Wenn die Kirche gegen Suizidbeihilfe sei, dann müsse sie zeigen, wie es geholfen werden könne, „zu begleiten, damit Menschen den Wunsch, getötet zu werden, nicht aussprechen“.

Ziel des dreijährigen Projekts „Christliche Hospiz- und Palliativkultur“, an dem die Caritas, der Christophorus Hospiz Verein und das Erzbischöfliche Ordinariat München mitgewirkt hatten und das vom Erzbistum mit einer Million Euro finanziert wurde, war es, die Versorgung schwerkranker und sterbender Menschen zu verbessern und ihnen ein Sterben in christlicher Hoffnung zu ermöglichen.

Der Erzbischöfliche Hospiz- und Palliativfonds soll dieses Engagement fortsetzen, indem er Projekte ermöglicht, „die eine Förderung, Weiterentwicklung und Verstetigung christlicher Hospiz- und Palliativkultur und die Integration von Palliative Care im ambulanten und stationären Bereich anstreben“, heißt es in den Vergaberichtlinien. Förderfähig seien „Maßnahmen, die den christlichen Glauben als Grundlage für das Engagement im Hospizbereich sehen und sich für die Verwirklichung der Überzeugung vom Wert des Lebens praktisch und beispielgebend einsetzen“. Gefördert würden daher etwa „seelsorgliche, spirituelle, auf das geistliche Leben ausgerichtete Angebote, Qualifizierungs- und Entlastungsangebote für Mitarbeiter, Leitungskräfte und ehrenamtliche Helfer, Einzelprojekte in ambulanten oder stationären Einrichtungen sowie praxisorientierte Forschung“. Mittel aus dem Fonds beantragen können Pfarreien, Pfarrverbände und kirchliche Dienststellen, Einrichtungen und Dienste des diözesanen Caritasverbands sowie korporative Mitglieder des Caritasverbands oder assoziierte Organisationen aus der Erzdiözese.

Diözesan-Caritasdirektor Prälat Hans Lindenberger dankte Kardinal und Erzbistum für das große Engagement in der Hospiz- und Palliativarbeit. Der Fonds zeige, dass dieses Projekt nicht beendet werde, sondern dass die Arbeit weitergehen solle. Die Leitlinien, die aus dem Projekt heraus entstanden, seien Auftrag und Selbstverpflichtung für Caritasverband und angeschlossene Träger. Dazu werde unter anderem ein Beirat eingerichtet, der den Vorstand berät, wie die Caritas die Hospiz- und Palliativkultur weiterentwickeln und unterstützen kann. Die umfangreichen Fort- und Weiterbildungsangebote würden vom Caritas-Institut Bildung und Entwicklung weitergeführt und ausgebaut.

Für eine ausreichende personelle Ausstattung bei der Versorgung schwerstkranker, sterbender Menschen zu Hause sprach sich der Landes-Caritasdirektor Bernhard Piendl aus: „Es braucht ausreichende Zeitkontingente für die direkte Patientenversorgung wie auch für Koordinations- und Abstimmungsarbeit im interdisziplinären Team.“ (kel)